

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Presburg:**  
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

**Andwärts mit Post bezogen:**  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Presburg abonnirt man bei der  
**Administration:**  
Apponygasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gepaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
seggelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierennergasse, Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 83.

Dienstag 11. April 1876.

V. Jahrgang.

## Zur orientalischen Frage

stellen wir hier die interessanten Nachrichten zusammen, welche das „N. W. T.“ in den letzten 48 Stunden über die Zusammenkunft des Generals Rodich mit der Insurgenten-Stubuchina in der Sutorina gebracht hat. Am 7. d. langte Baron Rodich, wie Tags vorher festgestellt worden war, Vormittags 10 Uhr in der Sutorina an und wurde an der türkisch-österreichischen Grenze von drei Kapetanen, sodann unmittelbar beim Hause des Lucalovic von sämtlichen Insurgentenchefs empfangen. Lazar Socica und Archimandrit Melentia Perovic beglückwünschten vor Allem Rodich zu seinem Namensfeste (Gabriel). Baron Rodich dankte. Bevor Baron Rodich in das Haus gelangte, passirte er die in geschlossener Schaar aufgestellten Insurgenten. Nachdem er mit seinem Gefolge die Schwelle überschritten hatte, drängten sich ihm, Lazar Socica an der Spitze, so viel Insurgenten nach, als das Haus überhaupt fassen konnte. Bei der Ueberfüllung des engen Raumes mußten der Lüfterneuerung wegen Thüre und Fenster geöffnet werden, so daß die Verhandlung in aller Öffentlichkeit stattfand.

Zunächst hatte Lazar Socica die Antwort der Insurgenten vorzutragen. Der Vertreter der Insurgenten entledigte sich seiner diplomatischen Mission in der folgenden Weise: Die Insurgenten seien bereit, die Reformprojekte des Grafen Andrassy anzunehmen; allein sie könnten die Waffen nicht früher niederlegen, bevor die Reformen nicht durch Erfüllung einiger konkreten Forderungen verwirklicht seien. Hierauf überreichte Lazar Socica dem Baron Rodich ein Memorandum, welches er entgegennahm, jedoch nicht ohne neuerdings die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. „Rehrt nach Hause zurück“, sagte Baron Rodich, „legt die Waffen nieder, unterwerft Euch; denn nur unter dieser Bedingung können die Reformen verwirklicht werden und nur dann können die Mächte für Euch bei der Pforte eintreten.“

In Folge dieser Mahnung entspann sich eine lebhafteste Kontroverse zwischen Baron Rodich und den das Haus überfüllenden Insurgenten, welche eine halbe Stunde dauerte. Rodich wiederholte seine Aufforderungen, Ermahnungen und Warnungen, und erhielt immer wieder von den Insurgenten die Antwort: „Wir können und werden nicht in unsere Häuser zurückkehren, nicht die Waffen niederlegen, nicht uns unterwerfen, bevor nicht unsere, Dir hier übergebenen Forderungen gewährt sein werden. Wir bitten Dich, Herr, besfürworte sie bei Deinem allergnädigsten Kaiser und König.“

Das eben erwähnte, dem Baron Rodich überreichte Memorandum beginnt mit Klagen über die Türken, sagt Oesterreich Dank für die den Insurgentenfamilien gewährte Zuflucht und Unterstützung, und akzeptirt die Reformen Andrassy's mit Zuzugung folgender Forderungen:

Die Insurgenten verlangen:

1. Daß den Christen in der Herzegowina wenigstens ein Dritteltheil des von ihnen bebauten Bodens als Besitz zugewiesen werde.
2. Die Türkei entferne aus der Herzegowina ihre Armee und erhalte nur Garnisonen in Mostar und fünf anderen Orten.
3. Die Türkei verpflichte sich, alle Häuser und Kirchen der Christen, welche im Laufe der Insurrection eingeebnet wurden, wieder aufzubauen. Sie gewährt den Insurgenten wenigstens für Ein-

Jahr Lebensmittel, bestelle Geräthe für den Landbau und gewährt außerdem volle Steuerfreiheit für die Zeit von drei Jahren.

4. Wird festgestellt, daß die Christen der Herzegowina die Waffen nicht eher niederlegen, bevor nicht alle Mohamedaner die Waffen abgelegt haben und bis nicht die Reformen vollständig durchgeführt sind.

5. Die Führer des Volkes kontrolliren die Reformen mittelst einer Verfassung, wie dieselbe dem Geiste des Reformprojectes Sr. Excellenz des Grafen Andrassy entsprechen würde. Die Reformen und die Verfassung müßten nicht nur für das insurgirte Gebiet, sondern für ganz Bosnien und die ganze Herzegowina Gültigkeit haben.

6. Die Regierungen Oesterreichs und Rußlands bestellen in den sechs Garnisonsorten je einen Agenten, welche die Durchführung der Reformen zu überwachen hätten.

Dies der wesentliche Inhalt des Memorandums. Das Altentstück ist „Sutorina, 7. April,“ datirt, trägt 28 Unterschriften sammt Siegeln. Zuletzt folgt die Unterschrift des Lazar Socica.

Castelnovo, 8. April. Die Insurgenten-Stubuchina der Sutorina übergab dem Spezial-Abgesandten Gortichakoff's, Bozodarovic Wesselichy, ebenfalls ein Memorandum, welches unter Anderem besagt: Die Andrassy'schen Reformen constituiren nur untere verbriefte Rechte, welche uns selbst die Pforte nicht mehr rauben kann und zu deren Wahrung wir berechtigt sein werden, an die Mächte zu appelliren, welche sie uns verschafft haben. Wir sind bereit, uns der Entscheidung der Großmächte zu unterwerfen, wir warten jedoch, damit wir zu unserem häuslichen Herde zurückkehren können, nur darauf, daß die Reformen in's Leben treten. Die Note Andrassy's enthält Grundsätze, die man sich allseitig angeeignet hat; allein sie spricht nicht von der Art und Weise der Ausführung.

Wir, die wir uns nicht minder nach Beendigung unseres Kampfes sehnen, nehmen uns nichtsdestoweniger die Freiheit, kurz die Bedingungen einer sichereren und schnelleren Pazifikation darzulegen.

Im Anschlusse hieran enthält das dem Bozodarovic Wesselichy übergebene Memorandum genau dieselben sechs konkreten Forderungen, wie das dem General Rodich überreichte Memorandum.

Kostajnica, 8. April. Vier österreichische Grenzer aus Ustiza, Namens Ristic, Turic, Simuncic und Boic, welche nach Bosnisch-Gradina Frucht kaufen gegangen waren, sind von den Türken massakriert und geköpft worden. Die Furcht vor den Türken ist in Oesterreichisch-Kostajnica groß.

Castelnovo, 8. April. In der Sutorina beschloß die Stubuchina, am 11. d. die Feindseligkeiten wieder zu beginnen. Die Insurgentenchefs sind bereits in der Nacht vom 7. auf 8. d. zu ihren Truppen zurückgekehrt. Aus Nisano wird gemeldet: Die Bevölkerung Nisanos will wegen der drohenden Gefahren keine Tragpferde an die Türken für die Berproviantirung von Ristic vermieten, sondern nur verkaufen. Da aber türkischerseits der Kauf nicht realisiert werden konnte, ist Ristic bis heute unverproviantirt.

Man theilt uns mit, daß die Insurrection in Bosnien an Ausdehnung gewinnt. So wurde vorgestern der Biscajer Kreis insurgirt. Gestern kam es in unmittelbarer Nähe

der Kreisstadt Bisca zu einem Gefechte zwischen den Insurgenten und Türken.

## Zur Situation in Serbien

wird berichtet: Könnte man den Aeußerungen des hiesigen serbischen Vertreters Magazinovic (der hier nur der „gemüthliche dicke Herr“ genannt wird) Glauben schenken, dann könnte die türkische Regierung auf ihren Divans ruhig schlafen.

Nach ihm wären Zwangsanleihe, Rüstungen und Truppendislocationen blos „die Durchführung älterer Beschlüsse“; allein der Großvezier geht ihm nicht auf den Leim; er hat zwei Minister-räthe einberufen, denen auch der Generallandschef beigezogen ward.

In hiesigen diplomatischen und militärischen Kreisen ist man allgemein der Ansicht, daß die Pforte lang genug zugehört habe, und daß es nun Zeit sei, zu handeln. In dem vorgestern abgehaltenen großen Rathe wurde denn auch beschlossen, das Lager bei Nisch auf 80000, jenes bei Koffovopolje aber auf 40000 Mann zu bringen. Kanonen und Gewehre von vorrefflicher Construction sind genug vorhanden; allein es fehlen der Pforte drei sehr wichtige Dinge.

1. Soldaten. Die in den verschiedenen Provinzen und in der Hauptstadt nöthigen Besatzungen lassen für einen Feldzug gegen Serbien nicht mehr als 150.000 Mann disponibel.

2. Geld. Der Staatschatz ist leer. Niemand will der Pforte mehr etwas leihen oder liefern. Ohne Geld kann man aber keine Armee organisiren.

3. Gute Offiziere und vor Allem ein tüchtiger Stratege. Die Offiziere der türkischen Armee ermangeln jeder Ausbildung und das ist die Achillesferse des ottomanischen Heeres.

Der Minister des Aeußern, Kasid Pascha, sagte gestern zu einem Diplomaten: Serbien und Montenegro sind die Herde der ewigen Aufstände in der europäischen Türkei; diese müssen daher niedergebammelt werden.

Ich weiß aus glaubwürdiger Quelle, daß die Pforte ein Ultimatum an Serbien vorbereitet hat, welches auch den Garantemächten übergeben werden wird. Unmittelbar hiernach wird, dem Bernehmen nach, die türkische Armee die Grenze überschreiten.

## Politische Uebersicht.

Presburg, 10. April.

Beide Häuser des Reichstages hielten heute kurze Sitzungen, in welchen die folgenden vom Unterrichtsminister Tréfort in Vertretung des Ministerpräsidenten vorgelegten, mit der a. h. Sanction versehenen Gesetze promulgirt wurden:

1. über den zur Herstellung der in einigen Komitaten gestörten öffentlichen Sicherheit notwendigen Nachtragskredit; 2. über die Umgestaltung der Tirnau-Szeveder Pferdebahn in eine Lokomotivbahn; 3. über die Modifikationen respective Ergänzung der Konzessions-Acte der Bähréve-Nadasder Bahn; 4. über das den nothleidenden Bahnen zu gewährende Anlehen; 5. über die Regelung des Königshodens; 6. über die Regelung des Verhältnisses zwischen den Dienstgebern und Dienstnehmern; 7. über die Regelung des Sanitätswesens; 8. über die Manipulationen der öffentlichen Steuern, und schließlich über die Formalitäten bei Testamenten.

Im Oberhause wurde vor der Promulgation der vom Schriftführer Beöthy überbrachten

Gehe auch das allerhöchste Reskript über die Eröffnung der zweiten Reichstagsession verlesen.

Ueber den Stand der Ausgleichsverhandlungen bringt die Wiener „S.“ und Mont. Ztg.“ folgende alarmierende Nachricht:

„Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, sind die bisherigen Verhandlungen zwischen dem österreichischen und ungarischen Ministerium in allen Hauptfragen vollständig resultatlos geblieben. Das ungarische Ministerium ist fest entschlossen, seine Demission zu geben.“

Wir verbürgen diese Nachricht selbst für den Fall, daß sie morgen von cisleithanischer Seite durch irgend einen Offiziosus abgeschwächt oder gar demüthigt werden sollte. Bis längstens nächsten Mittwoch werden die Entlassungsgeheusche der ungarischen Minister in den Händen Sr. Majestät sein.“

In Preußen hat der König wegen einer Erkältung eine beabsichtigte Reise aufgeben müssen. Der „Reichsanzeiger“ meldet hierüber: Die Genesung des „Kaisers“ von dem Erkältungszustande macht befriedigende Fortschritte; dessenungeachtet hat der „Kaiser“ die beabsichtigte Reise nach Karlsruhe und Baden-Baden auf Rath des Arztes aufgeben müssen. Die „Post“ meldet, der Kaiser werde demnächst in Gotha mit der Königin von England zusammentreffen.

Das preussische Abgeordnetenhaus vertrat sich bis zum 24. April. Der Präsident kündigte die Verathung der Eisenbahnvorlage für den 26. oder 27. April an.

In Frankreich fährt die Deputirtenkammer fort, conservative Wahlen zu annulliren. Am 7. d. hat sie die Wahl Chesnelong's (der im Oktober 1873 von der Rechten zu dem Grafen v. Chambord entsendet wurde) mit 268 gegen 207 Stimmen als ungültig erklärt. Der Erzbischof von Paris weigert sich, der Einladung der mit der Enquête über die Wahl des Kapitäns Mun in Pontivy betrauten Commission Folge zu leisten.

In England nahm das Oberhaus vom 7. d. in dritter Lesung ohne Amendement die Titelbill an und vertrat sich hierauf bis zum 27. April. Die Geschworenen fanden den Kapitän der „Franconia“ schuldig. Der Richterspruch wurde verurteilt, bis das Appellgericht in der Kompetenzfrage entschieden haben wird. Lord Derby ist am 7. d. Abends in Paris eingetroffen und im englischen Botschaftshôtel abgestiegen. Sonntag sollte er mit Lord Lyons, Leon Say und anderen hervorragenden Persönlichkeiten bei dem Duc Decazes diniten.

Zur finanziellen Krisis in Egypten wird gemeldet: Nachdem die Combination Pastre's noch zu keinem Resultate führte, so beschloß die ägyptische Regierung, die Bezahlung der in den Monaten April und Mai fälligen Coupons auf drei Monate zu verschieben, für welche Zeit 7 Prozent Verzugszinsen gezahlt werden sollen. Der „Messager de Paris“ sagt: Die Antwort des Khedive auf die Propositionen der Vertreter der französischen Bankiergruppe lautet dahin, daß England günstigere Bedingungen für die Interessen des Khedive stellte, daß jedoch die französische Gruppe sich denselben anschließen könne. Man versichert, daß die englischen Vorschläge auf der Unifizierung der gesamten Schuld in eine 7prozentige Schuld mit einer Amortisationsfrist von fünfzig Jahren basiren.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Seine Majestät der Kaiser-König.) unermülich in seinem Bestreben, den durch die Ueberichwemmung Beschädigten ihre Noth zu erleichtern, hat neuerdings zum Aufbau der eingestürzten Häuser auf der Cesepel-Insel aus den Forsten der k. und k. Kaczeveer Domäne 4000 Hartholzstämmen, 20000 verschiedene Balken und 25000 Bund Faschinen geipendet. Außerdem erhielten noch die armen Grundbesitzer und Domänen-Pächter daselbst zum Ersatz für ihre durch das Wasser zerstörten Herbstsaaten 700

Hektoliter Frühjahrsamen und gleichzeitig die in der Gemeinde Kaczeve beschädigten Einwohner noch baare 2500 fl. Gott vergelte es tausendmal dem hochherzigen Spender!

\* (Der Csuroger Damm) ist in der Nacht vom 6. u. 7. April l. J. trotz 21-tägiger unausgesetzter, äußerster Anstrengung der Gesamtbevölkerung und der Behörden von der Theiß durchbrochen worden und wurden dadurch etwa 18000 Hoch Landes in der Zablja-Csuroger Niedrbucht überfluthet. Ein Regierungscommissär ist sogleich in die von so großem Unglück betroffene Gegend gereist, wo sich namentlich die Gemeinden Zablja, Gyurgyevo und Temerin in der größten Gefahr befinden. — In Szegedin ist den neuesten Drahtnachrichten zu Folge das Wasser zwar um einige Zoll gefallen; die Gefahr für die ganze Stadt jedoch noch immer sehr groß und die Stimmung der Bevölkerung, welche übrigens in ihren Anstrengungen zur Abwehr der Wassernoth nicht nachläßt, eine sehr gedrückte.

\* (Das Leichenbegängniß des hochwürdigsten Bischofs von Raichau) findet morgen, Dienstag, den 11. d., Vormittags 8 Uhr statt. Die Leiche wurde secirt und einbalsamirt. Sr. Exc. der Herr Erzbischof J. Samassa wird die geistliche Function verrichten. Ueber den außerordentlichen Wohlthätigkeitsfönn des Verewigten erfahren wir, daß er noch bei Lebzeiten mehr als 150,000 fl. zu Diöcesan- und sonstigen wohlthätigen Zwecken verwendet habe.

\* (Der Obersthojmeister des Erzherzogs Rainer), Generalmajor Graf Messen, stürzte am 7. April Vormittags während eines Spazierrittes in der Reitallee des Praters in Wien vom Pferde und fiel dabei so unglücklich, daß er durch einen Hufschlag am Kopf verwundet wurde, und nach Aussage eines sofort zur Unglücksstelle requirirten Arztes eine Gehirnerschütterung zu befürchten sein dürfte. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde Graf Messen mittelst Fiakers nach seiner Wohnung befördert.

\* (Unsere Hauptstadt) hat seit dem Jahre 1870 um 24,778 Einwohner zugenommen, und zwar erfolgte dieser Bevölkerungszuwachs ausschließlich auf der Pester Seite; die Dsner Bevölkerung nahm um 4767 Einwohner ab. Die Gesamtbevölkerung betrug nach der Volkszählung vom 1. Januar d. J. männliche Personen 143,722, weibliche Personen 151,532, zusammen 295,254, und einschließlic 1257 Honvéds und 12,697 Angehörige der gemeinsamen Armee, im Ganzen 309,208 Personen. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder betrug 41,937 oder 15,791 mehr als im Jahre 1870.

\* (Die Katholiken in Frankreich) erfreuen sich erst seit ganz kurzer Zeit des Gesezes, welches die allgemeine Lehrfreiheit gestattet, und ist ihre Opferwilligkeit so groß, daß sie in wenigen Wochen für die Errichtung einer katholischen Universität in Lille (Nordfrankreich) bereits über 2½ Millionen Francs durch freiwillige Gaben zusammengebracht haben.

\* (Die Generalversammlung der deutschen Katholiken) wird im September d. J. in München abgehalten werden, woselbst sich in den letzten Tagen bereits das Local-Comité für daselbe constituirt hat.

\* (Sparamkeit im Ministerium.) Auf einer Soirée, zu welcher nur eine kleine Gesellschaft geladen war, äußerte sich dieser Tage ein cisleithanischer Minister gegen seine Gäste gelegentlich eines Gespräches über die finanzielle Lage unter Anderem dahin, daß es doch sehr auffallend sei, daß seit etwa einem Jahre der Kaffeconium in Oesterreich um das Doppelte gestiegen sei, während der Zuckerverbrauch ganz bedeutend abnehme. Im Finanzministerium zerbreche man sich fast den Kopf über diese überraschende Thatsache und man könne sich dieselbe nur in Folge irgend einer unsauberen Manipulation der Zuckerfabrikanten erklären; die betreffenden Finanzbehörden seien auch bereits mit Untersuchung dieser Angelegenheit beauftragt worden. Die Damen der Gesellschaft bemächtigten sich natürlich auch sogleich dieses ganz für sie geeigneten Gesprächstoffes und gab schließlich die Hausfrau ihr Votum dahin ab, daß der geringere Zuckerbedarf nur in der Abnahme des Luxusgebüdes zu suchen

sei; sie selbst habe im Vorjahre noch 15 Hnt Zuckers verbraucht, während sie heuer mit 2 auskomme. Dieses aufrichtige Bekenntniß der Frau Minister ward natürlich von allgemeinem Gelächter begleitet und erlaubte sich darauf eine ihrer guten Freundinnen, im Scherz zu fragen: „Geht denn auch das Minister-Geschäft nicht mehr gut?“ — „Ja, man kann nicht wissen, wie lange man Minister bleibt!“ lautet die resolute Antwort.

\* (Fromme Comödien.) Unter diesem Titel machen sich „liberale“ Zeitungen über ein Unternehmen lustig, welches von der „Gesellschaft zur Hebung christlicher Kunst“ dieser Tage in's Werk gesetzt wurde. Diese „Société de l'art chrétienne“ hat nämlich, um den katholischen geselligen Vereinen, in welchen bisweilen auch, jedoch nicht nach der „liberalen“ Art der modernen Vorstellungen, Theater gespielt wird, eine gute Auswahl im katholischen Geiste geschriebener Stücke zu verschaffen, eine diesfallsige Preisauschreibung erlassen und zwei Preise ausgesetzt, nämlich 1. für ein christliches Drama (mit nachstehenden Bedingungen: Der Stoff muß der Heiligengeschichte entnommen sein; Frauenrollen sind unzulässig; das Drama muß in Versen geschrieben sein, darf Schöre und Singstücke enthalten. Die Zahl der Acte ist nicht vorgeschrieben), und 2. für ein christliches Lustspiel, für welches kein Stoff vorgeschrieben ist; daselbe soll in christlichem Sinne ein „komisches“ Theaterstück sein, deshalb sollen triviale Ausdrücke und gemeine Personen in demselben vermieden werden, da der Zweck des Lustspiels neben der Erheiterung auch ein erbauender sein soll. Das Lustspiel kann in Versen oder Prosa geschrieben sein. Wie im Drama, so sind auch im Lustspiel Frauenrollen unzulässig und ist auch hier die Zahl der Acte nicht vorgeschrieben. — Wie es Leute geben kann, die sich nicht schämen, ein solch lobenswerthes Unternehmen öffentlich zu verhöhnen, ist uns unbegreiflich. Ein Zeichen von Bildung ist dieses Benehmen jedenfalls nicht. Nun! wir glauben, daß dieses Preisauschreiben für Dramen sicherlich ein ganz anderes Resultat haben wird, als jenes, welches in Nr. 80 dieses Blattes von uns bezüglich des diesjährigen Erfolges der Karatsony'schen Preisauschreibung für Dramen gemeldet worden ist!

\* (Im Lager zu Brud an der Leitha) tritt am 1. Mai wieder unter dem Commando des Oberstleutenants Alois Knöpfler vom Kaiserregiment die Armee schule in's Leben. In dieselbe werden bloß Offiziere gewählt, welche begabt sein müssen, das Erlernte durch Vorträge weiter zu verwerthen. Der Cours, welcher 12 Wochen dauert, umfaßt den theoretischen Unterricht über das Schießwesen, die Behandlung der Handfeuerwaffen, die Büchsenmacherarbeiten, die Patronen-Anfertigung, das Distanz-Beurtheilen, das praktische Schießen und endlich den Unterricht über Einrichtung und Gebrauch der Mitrailleurje.

\* (Raubmord in Brünn.) Die 67jährige Stadtrathswitwe Rodenthal wurde am 8. d. J. Morgens in dem Bette ihrer Wohnung in der Friedhofgasse zu Brünn ermordet gefunden. Das Dienstmädchen des Hausnachbars bemerkte in der Früh, daß in der Wohnung der Frau Rodenthal ein Außenfenster ausgehoben und ein inneres Fenster eingedrückt war. Da Letztere auch auf heftiges Läuten die Wohnung nicht öffnete, sandte man sogleich nach der Polizei, welche die Thüre gewaltsam öffnen ließ, und fand man nun die Unglückliche, quer über dem Bett mit dem Kopf an der Wand liegend, durch übergeworfene Bettdecken gewaltsam erdrosselt. Der Mörder muß sein Opfer vollkommen überrollt haben, da die in der Nachbarswohnung befindlichen Leute keinen Lärm vernahmen, obwohl die Scheidewand so dünn ist, daß man sonst jedes Wort von drüben hört. Der Räuber schien sich Zeit zu lassen, Alles genau nach Werthschachen zu untersuchen, denn alle Kästen waren geöffnet, Kleider, Hüte zc. umhergestreut. Wie groß die Beute des Mörders war, ist noch nicht ermittelt, da bis jetzt nur constatirt werden konnte, daß Werthpapiere, Silberzeug und etwas Pretiosen fehlen. Die Polizei hat sofort umfassende Maßregeln zur Verfolgung des Thäters getroffen, aber bis jetzt konnte noch keine Spur von ihm entdeckt werden.

\* (Ausbruch des Vesuv's.) Seit

mehreren Monaten hatte Professor Palmieri aus seinem unmittelbar am Vesuv gelegenen Observatorium, welches er auch während der letzten großen Ausbrüche trotz der größten Gefahr und der Bitten seiner Freunde nicht verließ, von Zeit zu Zeit gemeldet, daß der Berg wieder unruhig sei und ein Ausbruch bevorstehe. Nach einem am 4. April in Rom aus Portici eingetroffenen Telegramm zeigt nun Professor Palmieri an, daß in der vorhergehenden Nacht ein bedeutender Ausbruch des Vesuv stattgefunden habe.

\* (Serbische Justiz.) Ein Bewohner des Ortes Zorelo im Mlaver Bezirke war wegen des auf ihn gefallenen Verdachtes, mehrfache Diebereien begangen zu haben, vor einiger Zeit dem Gerichte übergeben worden; da man demselben aber Nichts nachweisen konnte, wurde er wieder freigelassen. In den letzten Tagen verbreitete sich nun das Gerücht, daß der vermeintliche Dieb abermals gestohlen habe, und dieses Mal ließ der Gemeinderath denselben verhaften und verurtheilte ihn auf die bloße Vermuthung des Pöbels zum Tode. Das Urtheil wurde auch sogleich vollzogen, und zwar auf eine grauenerregende Weise! Der Unglückliche wurde nämlich an einen Pfahl gebunden und mit Steinwürfen sowie Knüttelschlägen so lange tractirt, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Zur Unterjuchung dieser frevelhaften Gewaltthat hat sich jetzt der Justizminister mit Criminalbeamten und Gendarmen nach Zorelo begeben und werden die Schuldigen hoffentlich der wohlverdienten Strafe nicht entgehen!

\* (Europa) besigt, wie ein englisches Blatt wissen will, zur Zeit nicht weniger als 189,545 Dichter, Schriftsteller und Gelehrte (?).

#### Localnachrichten.

\*\* (An den Grenzböten!) Unsere Bemerkungen betreff des finanziellen Ergebnisses der Wohlthätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Ueberschwemmten veranlassen den „Grenzböten“, sich zu einem — wir wollen dies im Interesse der Betheiligten voraussetzen — unberufenen Anwalt derselben aufzuwerfen und uns einer „Lactlosigkeit“ zu beschuldigen. Dem, was wir gesagt haben, liegt folgende Anschauung zu Grunde. Wenn wir irren, dann sind wir bereit, den Irrthum zu bekennen. Entweder will man sich unterhalten und nebenbei aus dem erzielten Ertrage auch die Ueberschwemmten theilen, dann weiß Jedermann, woran er ist, und es hängt lediglich von den sittlichen Anforderungen und der Geschmacksrichtung ab, diese öffentliche Unterhaltung billigen zu können oder tadeln zu müssen, welches Recht Niemandem verwehrt, beziehungsweise welcher Pflicht Niemand entgehen werden kann, am wenigsten jene Presse, die es sich zur Aufgabe macht, alle Erscheinungen im öffentlichen Leben nach ihrem grundsätzlichen Werthe zu würdigen. Oder aber, man will sich nicht unterhalten, sondern die Ueberschwemmten unterstützen, dann liegt es wohl in der Natur der Sache, daß dem Zwecke volle Rechnung getragen werde, und in Hinsicht der Mittel die richtige Wahl getroffen werde. Uns lag es ferne, mit unserer Notiz andeuten zu wollen, daß selbst der beste Zweck niemals oder gerade dieser am wenigsten das Mittel entschuldigt, und daß in rauchendem Vergnügen verbrachte Abende, unverhältnißmäßige Ausgaben durchaus nicht würdige Mittel seien, den Wohlthätigkeitsfuss unserer Mitbürger anzuregen und unserer nothleidenden Mitbürger in Liebe eingedenk zu sein. Was wir berührten, war nur das finanzielle Resultat. Wir wollten mit Ziffern veranschaulichen, ob es dem Zwecke entspricht, wenn man, um für den nothleidenden Mitbürger 1 fl. zu erzielen, 2 fl. verausgibt? Ob es nicht vielmehr der christlich-socialen Pflicht edler Wohlthätigkeit weit mehr entspricht, auf das nebenächliche Vergnügen ganz zu verzichten und den überwiegenden Preis desselben dem unglücklichen Mitmenschen zu widmen? Nun, in dem vorliegenden Falle wissen wir, daß sich das Verhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben ungünstiger gestaltet als 1 zu 2. Sagten wir also zu viel, als wir das Resultat ein klägliches nannten? Bis hieher erstreckt sich die sachliche Betrachtung und auf diesem Terrain würden wir dem „Grenzböten“ gerne die bessere Meinung zugehrie-

ben haben, wenn er uns überwiegen hätte, daß, sittlicher und vernünftiger Weise betrachtet, das Unrecht auf unserer Seite liegt. Nachdem aber der „Grenzböte“ in gewohnter Manierlosigkeit so weit ausholt, müssen wir die Feder auch zu unserer Verteidigung führen! Es fiel uns nicht bei, die Verdienstlichkeit der Intention der Veranstalter und so Mancher der Mitwirkenden zu verneinen; am wenigsten jene Kreise zur Zielscheibe zu nehmen, auf die der „Grenzböte“ anspielt. Sind ja gerade wir es, die im Gegensatz zu dem „Grenzböten“ jenen Kreisen standesgemäßen Beruf principiell vindiciren und darum auch all' das verwerfen, was seinem sittlichen Gehalte widerspricht, während der „Grenzböte“ ohne Rücksicht auf diesen Beruf sich heute zum Verteidiger derselben aufwirft, um sie morgen mit Roth zu bewerfen, wenn seine Staudaljudat Kapital schlagen zu können vermeint. Ein Blatt, dem weder Standes-, noch persönliche Ehre heilig ist, das die zartesten Familienverhältnisse entweicht, das das Ehrwürdigste entweder selbst besudelt oder in seinen Spalten besudeln läßt, ein solches Blatt wagt es, in sittlicher Entrüstung von „Lactlosigkeit“ zu sprechen? Ein Blatt, das in hochmüthiger Werthschätzung seiner Fadencheinigkeit alles Feingefühl für fremde Werthe eingebüßt hat, erhebt sich bis zum Vorwurfe einer Lactlosigkeit? Wahrlich, das deutet auf eine eiserne Stirn! Ob übrigens die mit Namen gezielte Provocation des „Grenzböten“ oder unsere sachliche Bemerkung eine größere Lactlosigkeit war, das entscheide der Leser! Wir haben unsere Aufgabe erledigt!

#### Locale Studien.

Frühlingsausputz; — Luxus und Bedürfnis; — Verschönerungsverein und Stadtrepräsentanz.

2.

Der „Zuckermandl“, jetzt local-officiell Theaterstadt genannt, hatte im sogenannten Vormärz eine glänzende Epoche aufzuweisen. Ehe die Donaudampfschiffahrt in's Leben getreten, und selbst noch ein Decennium danach, blühte in dem jetzt so daniederliegenden Stadttheile Handel und Verkehr, in erster Linie durch die vorüberziehende Wasserstraße vermittelt. Auch in socialer, resp. geistlicher Beziehung entwickelte derselbe eine beachtenswerthe Zugkraft, weil Essen und Trinken dort wohlfeiler war als in der Stadt; kurz, der Zuckermandl war vor 40 und 30 Jahren das Tusculum der Preßburger Bier- und Weinverliger, nebstbei der Liebhaber von der „Regelbudel“.

So flott es sich indessen damals auch dort lebte, wurde dennoch zur Verschönerung dieses Stadttheils so viel wie nichts gethan, wie man überhaupt im Vormärz an Verschönerung in der Krönungsstadt nicht dachte. Preßburg schwelgte im Wohlleben und ahnte nicht einmal, was dereinst kommen werde. Nun, es kam richtig, — allmählig zwar, aber es kam! Das Klagegedicht des „Sic transit gloria mundi“ wurde von Lustum zu Lustum hörbarer, Handel und Verkehr verschwand, Ueberschwemmungen und Feuersbrünste waren herbe Prüfungen, die Vergnügungslustigen concentrirten sich in der innern Stadt, betreff deren Verschönerung mehr und mehr berathen und auch gehandelt wurde. Das Einzige, was der Zuckermandl nach dieser Richtung hin profitirte, war die Gasbeleuchtung, sowie durch Intervention der großen Feuersbrunst der Aufbau von theilweise schönen Häusern. Weiter ist nichts geschehen; die Gassen sind holprig und schmutzig, nicht einmal die langgedehnte Hauptgasse hat ein Trottoir; dagegen paradiert gleich am Eingange des Zuckermandl — bei der Kirche — eine Gruppe häßlicher Bretterbaracken, das ganze Jahr hindurch umgeben von übelriechenden Excrementen. Und wie freundlich liegt die dortige Gegend! Würden die Baracken entfernt und daselbst, wo gleichsam als bittere Ironie ein hübsches Haus einzeln steht, eine Baumanlage cultivirt, die dort beginnen könnte, wo früher die Militärmäsche aufgehängt wurde, so wäre dies schon eine wesentliche Verschönerung, ja als schattenpendender Platz im heißen Sommer, wo es auf dem Wege zum Zuckermandl nicht einen schattigen Haltepunkt gibt, eine Wohlthat für den Personenverkehr. Bei einer theilweise dringend angezeigten Regulirung des Donauufers könnten an manchen Stellen gleichfalls schattenpendende Bäume (Azazien) gepflanzt werden.

Unseren Communalrepräsentanten kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie bezüglich erprießlicher Einrichtungen — sei es nun auf Verbesserung oder Verschönerung abgesehen, sei es mehr Luxus oder mehr Bedürfnis — die Vorstädte sehr stiefmütterlich behandeln. Es scheint ihrem Gesichtskreise fast entchwunden zu sein, daß die Bevölkerung der Vorstädte ganz dieselben Lasten zu tragen hat wie jene der inneren Stadt, und deshalb auch fordern kann, an den Vortheilen zu partizipiren, die dem „Mugapfel“ zugewendet werden; ja es klänge geradezu wie Ungerechtigkeit oder Parteilichkeit, wenn es nicht geschähe. Und wozu — fragen wir — wählt denn der Zuckermandl seine Vertreter in den Municipalauschuß, wenn keiner den Mund aufmacht, um die Interessen dieses Stadttheiles zu vertreten? . . .

Sobald es der Communalvertretung ernst ist, im Zuckermandl anzubuhnen, was außerhalb nicht notwendig erscheint, wird — dessen sind wir überzeugt — auch der Stadtverschönerungsverein das Seinige thun, ebenso der wohlhabendere Theil der Bevölkerung, und derart kann dann die Vorstadt an der Donau ein wirklich einladender Aufenthalt, resp. ein sehr angenehmer Spazierweg werden.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung: Am Ende der Wödriz befindet sich auf offener Gasse eine Mühlsteinniederlage, resp. zwei, welche nichts weniger als den Anforderungen des Aesthetisch-Schönen entsprechen, genau nach dem Muster der Steinmehlniederlage Anfangs der Spitalgasse. Es scheint, die hiesigen Inhaber von Steinmaterialien genießen das Privilegium, ihre Waare uneingefriedet zur Schau stellen zu können, was indessen zur Verschönerung der Stadt nicht das Mindeste beiträgt, sondern das gerade Gegentheil bildet. Unsere Holzhandlungen könnten ja mit Fug und Recht daselbst thun, auch die Schmiede und Andere; wie nähme sich dann aber der Typus der Donaustadt aus!

Könnten sich denn die Herren Steinmaterial-Inhaber nicht dazu entschließen oder aber, falls ihnen dies nicht beliebt, behördlich dazu verhalten werden, ihr Waarenlager entsprechend zu umfriedern, mit einer gefälligen eisernen Umzäunung, nicht etwa nach dem Vorbilde der Notredamen! — Die beiden Herren sitzen ja, wenn wir nicht irren, in der Repräsentanz, und dürften vielleicht auch dem Verschönerungsverein angehören. Warum gehen sie denn also nicht mit leuchtendem Beispiele voran? Wollen selbe lieber dem Verdachte ausgelegt bleiben, ihr Interesse jenem ihrer Vaterstadt vorzuziehen? —

Das zweite Object des Anstoßes bilden die Sandhaufen, welche an dem Platze aufgeworfen werden, wo früher der Wäscheaufhängeplatz (vis-à-vis dem Proviantthaus) bestand. Was nützt die Beiseitigung desselben, wenn jetzt der Platz zur Ablagerung von Sand-, resp. Erdhaufen benützt wird? Das ist ein Mißstand, den die Aufsichtsbehörde nicht zu dulden braucht; — also weg damit!

Wir dächten, unsere Anforderungen sind weder allzu rigoros, noch unausführbar. Wir verlangen nicht, daß der Zuckermandl analog dem gestaltet werde, was wir im ersten Artikel eine „aufgeputzte Gans“ nannten; er soll aber auch nicht einer „ungeputzten“ gleichen, und mit dieser hat er bis zur Stunde Vieles gemein.

—xx—

## Feuilleton.

### In der Charwoche zu Rom.

(Aus Edmund Langer's „eine Romfahrt.“)

(Fortsetzung.)

Zuerst wohnte ich hier der hl. Messe bei, die Herr Lufsch las; dann zelebrierte ich nach ihm an dieser ehrwürdigen Stätte. Die beiden Landsleute aus Böhmen wohnten beiden hl. Messen bei. Diese unterirdische Kapelle hat das Privilegium, daß man an jedem Tage, mit Ausnahme gewisser hohen Feste, die Messe zu Ehren der hl. Apostelkürsten lesen kann, und zwar nicht die gewöhnliche Votivmesse zu Ehren der beiden Apostel, sondern die am 6. Juli, dem Oktavtag des Hauptfestes der hl. Apostel, im Messbuche

sich vorfindende. O wie nahe kamen Einem in der mattbeleuchteten Grotte die Zeiten, wo die Christen voll Ehrfurcht und Liebe die Leiber der Apostel fürsten herbeigebracht, wo sie an ihrer Begräbnisstätte gebetet haben, selbst jeden Augenblick bereit, das Martyrium zu dulden wie sie.

Als wir unsere Katafomben-Andacht vollendet hatten, und wieder zum Licht der Sonne emporgestiegen waren, richteten wir unsere Schritte zur Wohnung des Herrn De Waal, Rectors des Campo santo der Deutschen, um mit ihm einen Ausflug in die Katafomben vor der Stadt, für die er einer der besten Führer ist, zu vereinbaren. Herr De Waal bot dabei uns zwei Priestern, die wir seine Wohnung aufgesucht hatten, ein Frühstück, während dessen wir die Sammlung seiner alten Gemälde bewunderten.

Nun ging's in den Vatikan. Erst wenn man da um die Peterskirche herum geht, kommt einem deutlicher zum Bewußtsein, welche ungeheure Ausdehnung St. Peter hat. Wir waren mit den permessi (Erlaubnißschein) versehen, die nöthig sind, um zu den Kunstsammlungen des Vatikans Zutritt zu haben. Zuerst kamen wir in die Sixtinische Kapelle, die, seitdem der Papst ein Gesandener im Vatikan ist, keinen Gottesdienst mehr sah, da sie sonst für gewisse minder feierliche Funktionen des Papstes vorbehalten war. In der That ist jetzt die Kapelle mehr ein Kunstinstitut geworden; Staffeleien sind darin aufgestellt von den Kunstjüngern, welche die vielbewunderten Meisterwerke Michel Angelo's kopiren wollen. Ich will es nur gestehen, daß ich an diesen Meisterwerken nicht recht warm werden konnte. Vielleicht, daß die unbehagliche Haltung des Hauptes, wenn man zu den Propheten hinausblickt, und die Nothwendigkeit des Lorgnett's den Genuß etwas stört. Großartig, das begreife auch ich, sind ja diese Gestalten; aber empfunden habe ich weit mehr vor manchem andern Kunstgebilde. Und nun den betrachtenden Blick auf das jüngste Gericht! Mit dem vollen Bewußtsein, eine arge künstlerische Ketzerei auszusprechen, muß ich sagen: Es hat mich nicht befriedigt. Die einzelnen Figuren sind gewiß meisterhaft und schön gezeichnet; aber ich kann mir nicht denken, daß das wirkliche jüngste Gericht annähernd den Eindruck machen werde, den dieses Gemälde macht. Die Auserwählten wollen mir noch weniger gefallen als die Verdammten Michel Angelo's. Die Art, wie der geniale Künstler hier von dem angemessenen Vorrecht der Malerei und Bildhauerkunst, das Nakte zu verwerthen, Gebrauch macht, ist eine geradezu aufdringliche. Wollte der Maler den Gedanken, daß man dann wieder wie im Paradiese keine irdischen Kleider mehr brauchen werde, durch diese nackten Figuren zur Darstellung bringen, dann hätte er auch die Augengläser dazu verschaffen müssen, die den Augen entsprechen, welche man nach der Auferstehung haben wird. Mir erscheint diese Verfinstlichung eines uns jetzt fremden Zustandes eine viel zu mechanische, wenig tiefes Denken verathende.

Aus der Sixtina begaben wir uns in die Stenzen des Vatikans, und suchten die berühmten Raffael'schen Wandgemälde, besonders seine Disputa. Hier, wo die Gemälde, die Raffael selbst ausgeführt hat, neben denen stehen, die nur nach seinem Plane ausgeführt wurden, wird es Einem doch viel klarer, wald' ein überragender Meister Raffael war. Wenn man noch so gute Photographien seiner Bilder gesehen hat, so kennt man die eigentlichen Vorzüge Raffael's noch immer nicht ganz. Einer dieser Vorzüge scheint jedenfalls in der überaus lieblichen Farbenharmonie und in der dadurch erzeugten heiteren Klarheit zu bestehen. In den Sälen, welche aufgestellte Gemälde enthalten, bewunderten wir die Verkörperung von Raffael.

Wir gingen dann durch die Gänge, über welche auch öfters der hl. Vater schreitet, und die zum Theil der gegenwärtige Papst in ihren anmuthigen Fresken-Verzierungen wieder auffrischen ließ. Im Blick in die Gärten hinab in's frische Grün und ein Athemzug aus der frischen Luft des Gartens that Einem wohl nach der geperzten Zimmerluft. Schon ging die Zeit, welche zur Besichtigung gegönnt ist, zu Ende; noch einen Gang machten wir durch die Räume, wo die antiken Werke der Bildhauerkunst aufgestellt sind. Bewun-

dert sind diese Werke schon vor mir genug geworden: mich interessirte es besonders, daß neben dem klassischen Gesichtsausdruck mit seiner ernsten Majestät sich genug Köpfe fanden, welche ich nicht in der klassischen Welt geüht hätte, Gesicht voll Gemüthlichkeit und Humor.

(Fortsetzung folgt.)

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Von der Börse) ist nichts Erfreuliches zu melden; still und matt ist die Tageslösung vom 8. April. Natürlich gehen somit die Kurse weiter herunter, so daß Creditactien nur 149.50, Ungarische Creditbant nur 128.25 notiren.

### Angekommene in Preßburg

am 9. April.

Grüner Baum. H. H. H. H. H. Oberlieutenant, Wien. A. Ehrlich, Dekonom, Szenicz. J. Pöblig, Kaufm., Lichtenfels. Scheibner, Bauunternehmer, Budapest. Jüst Döscalky, Gutsbes., Budapest. Graf Lanberg, Kadet, Wien. v. Jurenaf, Gutsbes., Budapest. v. Gauß, Priv., Brünn. Pich, Doctor, Wien. Waszary, Priv., Budapest. M. Steiner, Kaufm., Prag.

Hotel National. H. A. Schönfeld, Goldarbeiter, Samosújvár. J. Hajicsék, Beamter, Eirnan. Kornfeld, Kaufm., Budapest. Frau Wagner mit Gesellschaft, Directrice, Wien.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags: Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

### Wiener Börse vom 8. April.

	Geld	Waare
Börse, Papier-Rente	66.55	66.65
derto in Silber	70 15	70.25
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.—	74.—
nebenbürgische	73.—	74.—
Reingehobte Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	72 50	73 —
1864er Staatsloose 100 fl.	131 50	132 —
1860er ganze	109 90	110 20
1860er Äünftel	117.—	117 50
Credit 100 fl.	156 25	156 75
Apcc. Dampfschiff 100	95.75	96 25
Dfner 40	30 —	30 50
Graf Salm 40	38 25	38 75
" Válfy 40	29 —	29 50
" Clav 40	29 50	30 —
" St. Genois 40	27 75	28 —
" Waldstein 20	23 —	23 50
" Reglevid 10	14 50	15 50
Rudolfloie 10	13 —	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	72.—	72 50
Lärtenloie voll eingezahlt	18 75	19 25
Nationalbank	868	870
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	149 80	150 —
Credit. a. u. s. 200 fl. 50vct.	128 —	128.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	66 80	67 —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40vct.	33 50	34 —
Franco-Austrian	14 —	15.—
" Hungarian	31 75	32 75
Nordbahn 1000 fl.	1777	1783
Staatsbahn	266 50	267 —
Pemberg-Czernowiz-Jaffa	127 —	127 20
Ung. Nordbahn	103 25	103 75
Ung. Ostbahn	—	—
Siebenbürger Bahn	100 —	101 —
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	99.75	100 —
Hand-Ducaten	5.51	5.52
Deft.-ung. 8 fl.-Goldfl.	9.34	9.35
20-Markstück	11.48	11.53
20-Francstück	9.34	9.35
Silber	102 35	102.50

### Verstorbene zu Preßburg

vom 8. bis 9. April 1876.

Anna Feiz, Tischlers-K., 5 1/2 M., kath., Abzebrung. Ludwig v. Szombathy, Erzieher, 73 J., kath., Schlagfluß. Elise Schodl, Privatier, 71 J., kath., Herzschlag. Magdalena Mihalovits, Zischmenmachers-Gattin, 35 J., kath., Lungenentzündung. Karl Kragl, Fabrikantens-K., 15 W., kath., Gedärmentzündung. Katharina Ritsch, Weingärtner-K., 9 1/2 J., ev., Abzebrung. Franz Marek, Hauseigentümer, 63 J., kath., Lungenlähmung. Josefa Hettinger, Witwe, 56 J., kath., Lungenentzündung. Katharina Kohl, Maurers-Gattin, 36 J., kath., Wassersucht.

### Meteorologische Beobachtungen vom 8. April.

Zeit	Barometer stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Reaumur	Windrichtung in Millimet	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke. 0 bis 4 Sturm	Form und Menge der Wolk., ober, unter, 10 trüb
7 U M.	753.20	+ 5.8	4.2	61	ND 0	2
2 „ Ab.	753.20	+ 13.7	3.9	33	ND 1	1
9 „ Ab.	753.10	+ 9.1	3.8	44	N 0	2

Dzongebalt: während der Nacht 5, während des Tages 5.

### Zur Besorgung neuer Couponsbogen

von Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen empfiehlt sich das Bank- und Wechsel-Geschäft **Theodor Edl**, Hauptplatz Nr. 5.

Die am 1. Mai fälligen Coupons, gezogene Grundentlastungs-Obligationen und gezogene ungarische Pfandbriefe werden schon jetzt eingelöst bei **Theodor Edl**, Hauptplatz Nr. 5.

Die k. k. Hof-



Kunst-Anstalt

## Stickerei, Weberei & kirchliche Paramentik

des **Carl Giani**,

Wien, Stadt, Seilergasse Nr. 9.

erlaubt sich einem hochwüirdigen Clerus ihr wohlaffortirtes Lager von Specialitäten in Paramenten, Stickereien und kirchlichen Kunstgegenständen

auch gegen Annahme von **Ratenzahlungen** zu empfehlen.

Preis-Courante gratis; Muster-SENDUNGEN auf Verlangen. — Solide Ausführung. — Billige Preise. Zur Beachtung: Erlaube mir ferner einen hochwüirdigen Clerus zu ersuchen, Reisenden oder Agenten, die sich nicht mit meiner Firma gehörig legitimiren, kein Gehör zu schenken, und erlaube mir auf den von mir in Nr. 270 d. Bl., 1874, beigelegten Preis-Courant besonders aufmerksam zu machen.